



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Neumann, W.: Zur Baltischen Literaturgeschichte

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Am 7. Mai des folgenden Jahres wurden die Venetianer vor Pola entscheidend geschlagen und 1380 fiel Triest in die Hände der Verbündeten; die venetianische Besatzung wurde gefangen genommen und Triest unter unaussprechlichem Jubel der glücksberauschten Bevölkerung am 3. Jänner 1381 für frei erklärt. Im Turiner Frieden wurde es im selben Jahre noch dem friaulischen Reiche des Patriarchen Markwardt angegliedert. Damit aber war Triest wenig einverstanden, denn immer stärker sah es sein Heil im Anschluß an das mächtig aufblühende Haus Österreich, dem seit 1363 auch Tirol und nun ganz Istrien zugefallen war.

Als nun durch den Tod des Patriarchen Markwardt von Randek Aquileja herrenlos und vom Papste dem Franzosen Philipp von Alencon verliehen wurde, sagten sich die Triestiner unter Simon von Bramberg und Nikolaus von Colalto vom Patriarchate los und trugen am 9. August 1382 dem Herzog Leopold von neuem die volle und unumschränkte Herrschaft über Triest an, „um unter dessen Schutz in Zukunft in Sicherheit leben zu können“, da es unvergessen geblieben war, wie Leopold dreizehn Jahre früher sich allein der Rot Triestis erbarmt hatte. Leopold nahm das in voller Freiheit gemachte Anerbieten an, versprach der Gesandtschaft freiwillig, alle Rechte und Freiheiten ihrer Landsleute zu schonen und getreulich zu achten, und unterschrieb am 30. September in Graz die Besitzergreifungsurkunde. Gegen die vollzogene That sache erhob weder Venedig noch Aquileja Einspruch; sie war der Ausdruck der aufstrebenden Macht der Habsburger, der niedergehenden der Markusrepublik und des Patriarchates. Ein Symbol war Triest damals und ein Symbol ist es geblieben bis auf den heutigen Tag. Im Bunde mit dem Hinterlande blühte es durch Jahrhunderte und soll blühen bis in alle Zukunft.



Zur baltischen Literaturgeschichte

Von Dr. W. Neumann



ie Livland-Estland-Ausstellung, die um die Mitte dieses Monats in den Räumen der Kgl. Akademie der Künste am Pariser Platz in Berlin, unter dem Projektorat des Prinzen Heinrich von Preußen, eröffnet werden soll, wird auch zur baltischen Literaturgeschichte eine Reihe von Darstellungen in Bild und Schrift bringen, die dazu beitragen sollen, die Kenntnis auch dieses Teiles deutschen Geisteslebens in den baltischen Provinzen zu vertiefen und in weitere Kreise zu tragen. Außer in Gelehrtentreisen ist nicht viel davon bekannt, weil es an einer zusammenfassenden Darstellung bisher immer noch fehlte und das Studium des schweren Rüstzeuges der Quellenwerke, wie des „Goedeke“ oder des baltischen Schriftsteller- und Gelehrtenlexikons von Necke und Rapierfsky, ist nicht jedermanns Sache. Wir geben hier eine gedrängte Übersicht.

Am meisten bekannt ist von der baltischen Dichtung des Mittelalters die ältere Reimchronik vom Ende des dreizehnten Jahrhunderts und die berühmte Fastnachtichtung des Burhard Waldis „Der verlorene Sohn“, obgleich auch hier neben der epischen Dichtung die geistliche und das Sittengebüch so gut vertreten war wie das Minnelied, die Spielmannsdichtung und das Volkslied. Die neueren Forschungen zur baltischen Literaturgeschichte haben erwiesen, wie weite Verbreitung die deutschen Helden sagen und Heldenlieder im Lande gefunden hatten. Die Dietrichsage sehen wir den Dichter der älteren Reimchronik bei seinen Lesern als bekannt voraussetzen. Das häufige Vorkommen des Rolandliedes, des welschen

Gastes, der Artussage u. a. neben geistlichen Dichtungen auf den Burgen des Deutschen Ordens wird bezeugt. Fragmente von Dichtungen des Epikers Rudolf von Ems, vom jüngeren Titrel, vom alten Passionale, vom Speculum humanae salvationis, um nur diese zu nennen, sind erhalten. Kürzlich veröffentlicht ist das Schachbuch des Dorpater Schulmeisters Stephan, eine mittelniederdeutsche Bearbeitung des Werkes von dem Dominikaner Jacobus de Cessolis.

Unter den baltischen Humanisten ragen Daniel Hermann aus Reidenburg in Ostpreußen und Salomon Frenzel von Friedenthal hervor, der als gekrönter Poet Professor an der Universität in Helmstedt war und dieses Amt mit dem eines Rectors der rigaschen Domschule vertauschte. Auch der rigasche Arzt Basilius Plinius ist zu erwähnen. Hermanns bedeutendste Arbeit ist seine Stephaneis, ein unvollendetes Ruhmesgedicht auf den König Stephan Batory von Polen, den er auf seinen Feldzügen in Rußland begleitete. Von Frenzel von Friedenthal sind Oden, Epigramme und mehrere religiöse Dichtungen bekannt. Das Hauptwerk des Plinius (recte Plön oder Plehm) ist der Lobgesang auf die Stadt Riga „Encomium inclytæ civitatæ Rigæ, metropolis Livoniae“ vom Jahre 1595. Bemerkenswert für die Zustände im Lande nach dem Untergang der Ordensregierung ist das „Christlich Gespräch“ von Timan Brakel, einem Gliede der noch heute im Lande blühenden Familie. Zahlreich sind die seit der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts vorkommenden Spottgedichte auf den Orden und den Adel, gegen die schon 1444 der Ordensmeister Vinke von Overberch einschritt, und die Landsknechtlieder.

Nach den langjährigen Kämpfen, die dem Untergang der livländischen Selbständigkeit vorausgingen, brach eine trostlose Ode herein. Zwar wurde sie für wenige Jahrzehnte durch die schwedische Regierung in mancher Hinsicht, namentlich auf dem Gebiete der Kirche und Schule beseitigt, doch war diese Regierung nicht andauernd genug, um überall ein frisches neues Leben erblühen zu lassen. Was errichtet und erreicht war, stürzte der Nordische Krieg wieder in Trümmer und ein halbes Jahrhundert ging dahin, bevor sich das Land aus dem Schutt und der Verwüstung wieder emporringen konnte. Ein neues Aufblühen der Literatur beginnt mit dem Aufenthalte Hamanns und Herders im Lande. Die große deutsche Literaturbewegung flutet, getragen von zuziehenden deutschen Gelehrten, die in der Mehrzahl als „Hofmeister“, d. i. als Erzieher, hierher kamen, auch in das baltische Land hinein und teilt sich den hiesigen aufstrebenden Kreisen mit. Herders Aufenthalt in Riga bildet den Ausgangspunkt der neuen baltischen Literatur. Um ihn schart sich die gelehrte Welt der Stadt*). Doch keine Literaturgeschichte nennt die Namen derer, die ebenso ihn beeinflussen, wie er sie mit seinem Geist erfüllt. Allenfalls begegnet man noch dem Namen des rigaschen Rats Herrn Johann Christoph Berens, in dessen gastlichem Hause Herder verkehrte, oder den des Buchhändlers und Verlegers Johann Friedrich Hartknoch, der Herders Studiengenosse von Königsberg her war und in Riga sein und Rans Verleger wurde. Nur der unglückliche Reinhold Michael Lenz ist, weil er den Heroen des Weimarer Mufenhofes nahe stand, der einzige, dem eingehendes Interesse, um seines großen Freundes willen, zugewandt ist**). — Maximilian von Klingler, der erste Kurator der Dorpater Universität, hat, verbittert durch die Verhältnisse, in die der Rousseau-Berehrer sich nicht finden konnte, hier sein Leben beschlossen. Seine Dramen hat Hartknoch nochmals in hübscher Ausstattung verlegt. — August von Kogebue ist in Reval zu dem viel gelobten und viel geschmähten Theaterdichter geworden, als welchen er die deutsche Bühne, trotz Schiller und Goethe, beherrschte; Karl Gotthard Groß, der Freund Schillers, wird allenfalls als solcher noch erwähnt, weil er im Briefwechsel mit Schiller und nach dessen Tode noch längere Zeit mit dessen Gattin stand. Dann aber bricht die Reihe ab, obgleich

*) Vgl. Dr. W. Warstat „Deutsches Leben in Riga zur Zeit Herders“. Grenzboten Heft 9, 1917.

***) Vgl. Dr. Karl Freye, „Deutsche Dichter in Rußland“. Grenzboten Heft 43, 1914.

noch Namen genannt werden könnten, die manchem aus der romantischen Schule hervorgegangenen Dichter die Wage halten könnten, wie Karl Peterfen, Kasimir v. Böhlandorf, Hermann Samson von Himmelstern, Ulrich v. Schlippenbach. Der bedeutendste unter ihnen ist Peterfen, der freilich die schönsten Goldkörner seines Geistes freigiebig im Freundeskreise verstreute. Nur wenig ist von ihm im Druck erschienen. Böhlandorf, der Freund Herbarts und Hölderlins, dessen Lebensbeschreibung erst kürzlich durch Karl Freye in weiteren Kreisen bekannt geworden ist, ist wie Lenz und Hölderlin früh vom Tode ereilt worden.*) Viele andere könnten noch genannt werden. — Wie einst in Göttingen die „Hainbündler“ vereinigten sich auch an der Dorpater Universität junge Dichter in den „Dorpater Sängerbünden“. Almanache und belletristische Journale schossen wie Pilze nach dem Regen hervor. Uhlands Worte „Singe, wem Gesang gegeben“, sind hier mehr als ausreichend befolgt worden, so daß Karl Peterfen in seiner geistprühenden Satire „Die Prinzessin mit dem Schweinerüssel (die übrigens mit dem gleichnamigen Druck des Satirikers Johannes Falk nichts weiter als den Titel gemein hat), diese Zustände in bezug auf Riga in den Strophen geißelt:

Wie liebt man nicht in Riga die Dichtkunst!
 Zwar nicht als Kunst, doch eben als Nichtkunst,
 Ohn' alle Inspiration und Magie
 Ganz nüchterne Kasualpoesie.
 Da schlägt jeder Bäcker und jeder Bader
 Sich selber die poetische Ader
 Und zwischert drauf los wie ein Messelfint.

Mit mehr Recht als man die deutschen Dichter nach Goethes Tode als Epigonen bezeichnet hat, dürfte man die baltischen des Zeitraumes bis zur Mitte des Jahrhunderts und auch darüber hinaus als solche bezeichnen. Die Mehrzahl derer, die sich im Baltischen Lande der Dichtkunst widmeten, hatte in Jena zu den Füßen Schillers geseffen. Das Fühlen und Denken jener Zeit erfüllte auch sie. Was konnte ihnen würdiger erscheinen, als in den Bahnen jenes Großen zu wandeln? Der Despotismus der russischen Regierung schloß jede politische Betätigung aus. Mochte unter Alexander dem Ersten, der in den Grundsätzen Rousseaus erzogen worden war, anfänglich auch eine gewisse Freiheit des Individuums zugestanden sein, weiter als über rein menschliche und geistige Ideale wagte man sich dennoch nicht hinaus. Daher fehlt es auch an selbständigen Schöpfungen, die dem wirklichen Leben entnommen sind. Es ist sehr viel guter Wille vorhanden, viel wahres Empfinden, dem aber vielfach das Können fehlt, das Empfinden lebensvoll zu gestalten. „Die Dichter sind mehr Literaten und Belletristen als Dichter, sagt Viktor Schrn, sie haben literarische Zwecke, ästhetische Ansichten, religiöse, soziale Tendenzen.“

Von den nach Goethes Tode erwachenden „jungdeutschen“ Bestrebungen wurde das Baltische Land nur in sehr geringem Maße berührt. Man sah sogar mit Leid auf die staatliche Zerrissenheit Deutschlands herab und fühlte sich als Teil einer gebietenden Großmacht. Während dort die unerfüllten Hoffnungen auf die Wiedergeburt und Neugestaltung des Deutschen Reiches mit seiner alten Kaiserherrlichkeit die Gemüter erregten und eine Tendenzliteratur zeitigten, die in dem engen Anschluß an die Erscheinungen des öffentlichen Lebens die Hauptaufgabe der Dichtkunst zu erkennen vermeinte, verließ man hier die eingeschlagenen Bahnen nicht. Nur ein größerer Realismus läßt sich erkennen. Die bisher bevorzugte Lyrik tritt allmählich zurück, um der dramatischen Dichtkunst und der Romanliteratur Platz zu machen. Aus der Zahl der baltischen Dichter, die um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts ihre Haupttätigkeit entfalten, können Nikolaus Graf Rehlinger als Lyriker und Dramatiker und Alexander von (Ungern)-Sternberg als Romanschriftsteller hervorgehoben werden. Vernachlässigt Graf Rehlinger in seiner Lyrik auch oft die Form, so ist ihm doch ein tiefes Gefühl nicht abzusprechen,

*) Vgl. Dr. Karl Freye, „Deutsche Dichter in Rußland“. Grenzboten Heft 48, 1914.

das in seinen letzten Werken gegen Ende seines Lebens oft vulkanisch hervorbricht. Unter seinen Dramen steht das aus seiner letzten Zeit stammende „Jesus von Nazareth“ obenan, wenn es ihm auch so wenig wie anderen, die sich an diesem Thema versucht haben, gelungen ist, allgemein zu befriedigen. Große Verdienste hat er sich um die Popularisierung baltischer Dichterwerke erworben. Manche Tüge im Leben dieses Dichters erinnern an die des Grafen August von Platen.

Mit dem Beginn der zweiten Hälfte des Jahrhunderts tritt der bisher von der Deutschen auf die baltische Literatur geübte unmittelbare Einfluß langsam zurück. Durch die von den Deutschen völlig verschiedenen politischen Zustände werden hier andere Lebensaufgaben, andere Lebensanschauungen wachgerufen. Politische Kämpfe, wie sie dort am Ausgang der ersten Jahrhunderthälfte stattgefunden hatten, regten hier die Gemüter nicht auf. Hier gab es keinen Verzicht auf erträumte politische Ideale. Soziale und handelspolitische Forderungen standen im Vordergrund. Die Hebung der Landwirtschaft und vor allem des geistigen Niveaus der Landbevölkerung waren die Angelpunkte, um die das geistige Leben im Lande sich bewegte. Die schöngeistige Literatur trat gegen die politisch-wirtschaftliche und gegen die fachwissenschaftliche erheblich zurück. Das Bedürfnis nach jener deckte der immer mehr sich entwickelnde Buchhandel; für die mittleren Kreise vornehmlich durch die deutschen illustrierten Zeitungen, wie die „Gartenlaube“, „Aber Land und Meer“, „Daheim“ u. a. Daneben fanden natürlich die Werke der hervorragenderen deutschen Dichter jener Zeit ihre Verehrer und ihre — Nachahmer. Das Theater, besonders das rigasche, stand in höchster Blüte.

So paradox es klingen mag, je leichter und bequemer die Verbindung zu Lande und zu Wasser zwischen hüben und drüben sich gestaltet, um so mehr erlischt im Westen die Kenntnis vom baltischen Deutschtum und das Verständnis für seine Ideale. Sie bleiben seit dem Erstehen Deutschlands zur Weltmacht nur noch in einzelnen Gelehrten- und in einzelnen politischen Kreisen lebendig. Der frühere geistige Verkehr weicht immer mehr einem rein geschäftlichen, und die russische Regierung sorgte nach Möglichkeit dafür, die Annäherung zu verhindern und zu erschweren.

Während die deutsche Literatur von der Tendenzpoesie der vierziger Jahre in neue Bahnen lenkt, bleibt hier die klassisch-romantische Richtung noch lange in Geltung, weil hier alle jene Voraussetzungen fehlten, die drüben die Wandlungen hervorriefen. Erst im letzten Jahrzehnt des Jahrhunderts werden unter dem Einflusse der modernen Philosophie Strömungen bemerkbar, die eine größere Neigung zum Naturalismus erkennen lassen. Die Lyrik steht natürlich voran. Konnte doch nur in ihr den breitesten Niederschlag finden, was trotz des abweichenden Standpunktes des einzelnen im Leben doch in allen gleiche Begeisterung weckte: die Liebe zur Heimat, ihre anspruchslose Schönheit in Feld und Wald und Meer, ihr Leben, ihr Lieben. Und zum Singen und Sagen war viel guter Wille da, der mit dem Können allerdings nicht immer gleichen Schritt hielt. Das Schlegelsche Stichwort, „daß die Willkür des Dichters kein Gesetz über sich leide“, hat hier oft mehr als billig seinen Einfluß geübt. Daher neben manchem Bedeutenden und wahrhaft Schönen auch nicht wenig Unbedeutendes. Einige Namen seien genannt.

Unter den Lyrikern dieses Zeitraumes ist an erster Stelle Karl von Firks zu nennen, dessen Dichtungen erst durch die Veröffentlichung von J. von Gronhus weiteren Kreisen zugänglich geworden sind. Firks ist eine tief und fest im Boden einer reichen und eigenen Gemütswelt wurzelnde Dichterserscheinung, bei der es zweifelhaft scheinen kann, ob mehr die epische als die lyrische Gabe vorwiegt. Sein Epos „Fergus“ ist ein wichtiges Heldengedicht, das sich ebenso durch die Pracht der Schilderung wie durch die Schönheit der Sprache auszeichnet. — Neben ihm sind der Bivländer Alexis Adolphi, der sich an Geibel anlehnt, der Nevaler Christoph Mickwitz, dessen Dichtungen in der Mehrzahl psychologische, anthologische und andere das Leben bewegende Fragen behandeln, und Maurice von Stern zu nennen, der Sohn des lieberbegabten Karl Walter von Stern, der

1871 auszog, „das Glück zu suchen“, zurzeit auch in Deutschland einen großen Ruf genießt.

Von baltischen Dichterinnen haben Mia Holm, geborene von Gedenström, und die Kurländerin Helene von Engelhardt, die durch Bodenkädt, Freiligrath und Wolfgang Menzel gefördert wurde, Anerkennenswertes geschaffen. Während jene durch ihre zarten „Mutterlieder“ sich Freunde warb, versuchte sich diese zuerst in feurigen Wein- und Liebesliedern. Bedeutender jedoch sind ihre normannischen Balladen und ihr umfangreiches Epos „Gunnar und Heidarendi“.

Das humoristische Genre und die Dialektdichtung hat mit vielem Erfolg Rudolf Seuberlich in Riga gepflegt.

Eine eigene Stelle nimmt Leopold von Schröder aus Dorpat ein (seit 1896 Universitätsprofessor für Indologie in Wien), der indische Lieder mit feinem Verständnis für ihre Eigenart um- und nachgedichtet hat; er hat auch mehrere indische Dichtungen dramatisiert. — Als ein vielversprechendes Talent, das leider früh Schiffbruch litt, tat sich Laura Marholm (Pseudonym für Laura Hansson) hervor. Sie hat mehrere Dramen verfaßt, von denen das Drama „Frau Marianna“, worin das tragische Schicksal des schlesischen Dichters Joh. Christ. Günther behandelt ist, zu den besten gehört und mehrere Aufführungen erlebt hat. Ihre späteren, das Seelen- und Geschlechtsleben der Frau zum Gegenstand nehmenden Veröffentlichungen sind wertlos. Mit einigen Dramen aus dem kurländischen Leben ist der Kurländer Karl Stavenhagen hervorgetreten, die ein bedeutendes Talent bekunden.

Die Romanliteratur dieses Zeitraumes hat nur wenig Vertreter von Bedeutung gefunden. Tendenzromane, die auf einen Ausgleich zwischen Deutschen und Letten abzielten, schrieben die Kurländerin Johanna Comrad und der Rigaer Gustav Neuchel, beide ohne Erfolg. — Der bedeutendste bleibt Hermann Pantenius. Ein lebenswürdiger Erzähler war Andreas Vadendyck, der mehrere historische Romane aus der baltischen Geschichte und auch einige weniger gute aus dem russischen Leben hinterlassen hat. Neben Pantenius ragt dessen Landsmann, der Kurländer Karl Worms hervor. Der modernen Richtung gehören Eduard Graf Reyherling, Korfiz Holm und Franzis Külpe an, die alle drei in Deutschland ihren Wohnsitz genommen haben. Unter den Lyrikern der jüngsten Zeit ist der jung verstorbene Kurt Bertels zu nennen. Mit seinen reizenden Tiermärchen hat sich Manfred Kyber gut eingeführt.

Für die Verbreitung der Kenntnis der baltischen Literatur ist bis heute wenig geschehen. Graf Nikolaus Rehbinder gab 1853 eine Übersicht über die baltische Belletristik der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts heraus. Ihm folgte 1855 Sregor von Sivers mit seinem etwas unkritisch behandelten Werk „Die baltischen Dichter in Rußland“. Eine Anthologie baltischer Dichtkunst, die inzwischen in zweiter Auflage erschienen ist, veröffentlichte mit biographischen Skizzen und einem literarhistorischen Vorwort 1894 F. von Grotthuß, der als Dichter wie als Herausgeber der Zeitschrift „Der Türmer“ und des „Türmer-Jahrbuches“ in den weitesten deutschen Kreisen bekannt ist. Ein umfassendes Werk über die baltische Literatur steht demnächst zu erwarten.

